



Das Kulturblatt aus

**Appenzell Ausserrhoden**

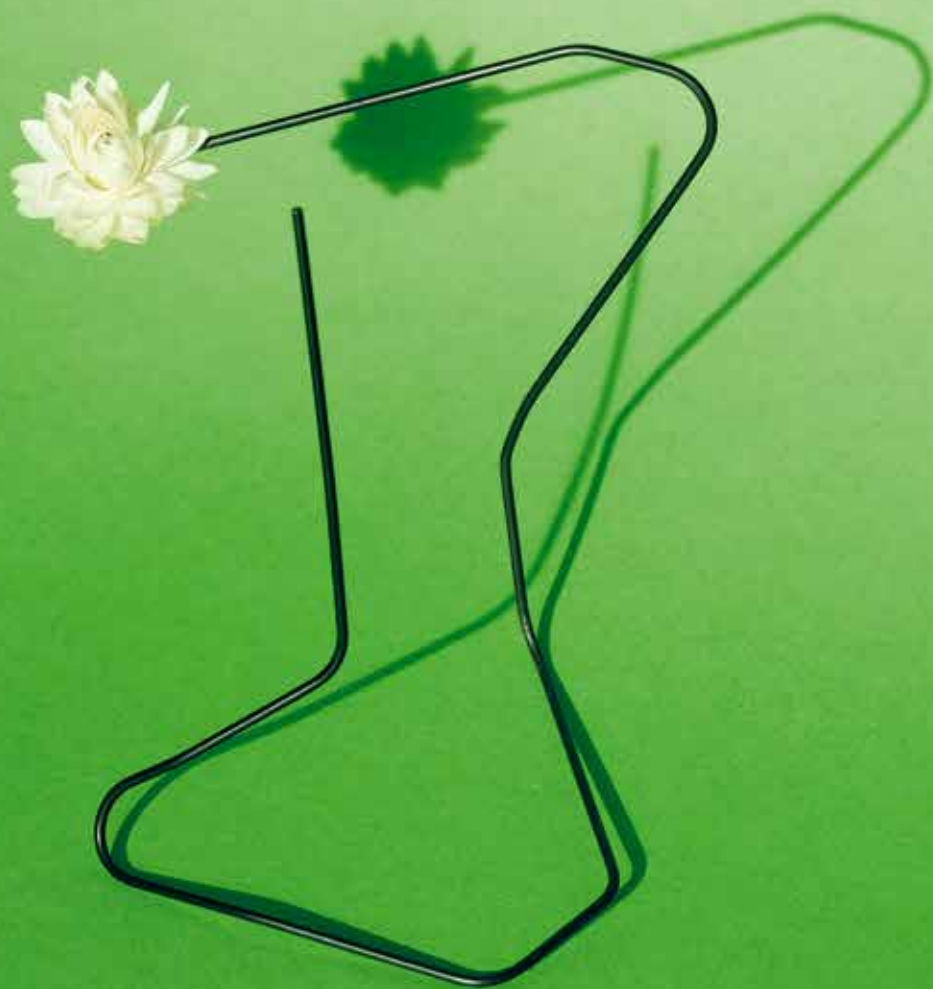
# OBACHT KULTUR

— N°46 | 2023/2 —

**FARBE**

- ZORA BERWEGER, AUFTRITT
- CHRISTIAN HÖRLER, BILDBOGEN
- LAURA SIGNER, BILDBOGEN
- RUTH ERAT, FRISCHLUFT
- ARTHUR RÜEGG, FENSTERBLICK
- AKSHAY PATHAK, RADAR
- U.V.M.











## 6 ZU DEN BILDERN

von Christian Hörler  
von Laura Signer

## 7 FÖRDEREI

## 12 RADAR

von Akshay Pathak

## 13 FRISCHLUFT

von Ruth Erat

## 14 THEMA

Appenzeller Farblandschaften

## - AUFTRITT

von Zora Berweger

## 29 FENSTERBLICK

von Arthur Rüegg

## 30 GEDÄCHTNIS

Ätherische Farbphänomene  
Nachträgliche Einfärbung  
Gefährlicher Anstrich  
Typische Klangfarben

## 38 IMPRESSUM

### VORWORT

Farbe, ein weites Feld. Nur schon das Vokabular zum Beschreiben von Farbtönen ist vielfältig, nuanciert und sehr sprechend - laut, kalt, warm, klar, gedeckt, um nur einige zu nennen. Auch haben Farben historische, symbolische oder metaphysische Bedeutung und damit einen festen Platz im Sprachgebrauch und Alltag. Die Obacht-Redaktion ist für diese Ausgabe sprichwörtlich in den ausserrhodischen Farbtöpf gefallen und hat sich durch zahlreiche hiesige Farbschichten in Lebensbereichen, in Umgebungswelten oder Kultursparten gearbeitet. Dabei kam statisch gesehen teilweise Überraschendes zuta-

ge: Wissen Sie zum Beispiel, welche Farbe das Zifferblatt der Kirchturmuh Ihrer Wohnorts hat? Oder welche Farben auf den Ausserrhoder Strassen dominieren? Fahren Sie einen Personenwagen in Violett, mehrfarbig, mit Effektlack oder in Feldgrau, dann sind Sie für unseren Kanton jedenfalls ein so «bunter Hund», dass Sie nicht einmal mehr statistisch in Erscheinung treten. Und: Begegnet Ihnen ein weisser oder ein gelber Traktor, dann haben Sie in der Mehrheit der grünen und roten ein echtes Unikat vor sich.

Nebst diesen eher episodischen Erkenntnissen, die sich wie ein roter Faden durch das Heft ziehen, nehmen Vera Marke, Malerin und Forscherin, und ihr differenziertes Verhältnis zur Farbe Weiss einen wichtigen Platz ein. Sie wird umgeben von mannigfaltigen weiteren ausserrhodischen Farbtupfern. Darüber hinaus richten Akshay Pathak, Ruth Erat und Arthur Rüegg in ihren Texten das Augenmerk auf eine bunte Vielfalt als Haltung in der Kulturförderung, denken über verschiedene Schattierungen der Farbe Grün nach oder zerlegen den Anstrich in Bindemittel und Farbkörner. In den Bildbeiträgen wird deutlich, dass der Stellenwert von Farbe unterschiedlich gewertet wird: Laura Signer setzt die Farbe ganz bewusst als Kompositionsmittel ein, Christian Hörler unterwirft sie einer intuitiven Auswahl, und für Zora Berweger sorgt sie für die dritte Dimension. Die Beiträge der Gedächtnisinstitutionen wiederum unterstreichen die historisch grosse Bedeutung von Farbe in allen Bereichen. So treffen Sie darin auf Farben der Luft, auf Farbe als Teil der Baukultur, auf Farben in der Volksmusik und auf eingefärbte Fotografie.

Ebenfalls bunt treiben es die in den letzten Monaten aus dem Kulturfonds geförderten Projekte. Vielleicht lassen Sie sich

davon zum einen oder anderen Besuch inspirieren? Es ist zugleich die erste Förderrunde unter der Ägide des neuen Kulturrats gewesen. Denn nach vier Jahren waren zuvor - wie es die Kulturförderungsverordnung vorgibt - Tina Beyeler, Urs Klausner, Petra Miersch, Maria Nänny, Roland Stieger, Peter Surber und David Wegmüller verabschiedet worden. Ihnen gilt mein herzlicher Dank, sie haben die Tätigkeit des Amtes für Kultur sorgfältig und mit viel Sachverstand begleitet und damit die Kulturförderung massgebend mitgeprägt. Es freut mich sehr, dass der Regierungsrat für die Jahre 2023 bis 2027 nun wiederum sieben ausgewiesene Fachpersonen mit breiten Kompetenzen zum neuen Kulturrat gewählt hat. Dieses Gremium stellen wir Ihnen in diesem Heft etwas näher vor, und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihnen im neuen Zyklus. Auf dass es uns wiederum gemeinsam gelingt, ein grosses Spektrum und eine breite Vielfalt als Haltung in der Kulturförderung einzunehmen!

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

**Farbverteilung auf den Zifferblättern der evangelisch-reformierten Kirchen in Appenzell Ausserrhoden**



**Farbanteile in allen Flaggen der zwanzig Ausserrhoder Gemeinden**







# ZU DEN BILDERN



## LAURA SIGNER

«River Stones II», 2022, aus der Serie «Landscapes»,  
Fotografie (Umschlag Front)  
«I will bend you just right», 2023, aus der Serie (fortlaufend)  
«Us and the birds», Fotografie (Umschlag innen, vorne)  
«Pastel Stone», 2022, aus der Serie «Landscapes», Fotografie  
(Umschlag innen, hinten)  
«Joyful dead branch», 2023, aus der Serie (fortlaufend)  
«Us and the birds», Fotografie (Umschlag Rückseite)

Sie geben es nicht gleich preis. Im Gegenteil. Die Fotografien von Laura Signer wirken auf den ersten Blick oft gestylt, der Ästhetik von Werbebildern nachempfunden, ohne dass sich ein Konsumprodukt dazu erkennen liesse. Sie sind perfekt im Outfit, eine Spur klinisch, als wären sie im digitalen Labor entstanden. Es braucht den zweiten Blick, um die handgemachten Settings zu erkennen, die den Werken zugrunde liegen. Es braucht die Neugierde, nach der Realität und Materialität dessen zu fragen, was die Augen verführt. Die 2022 entstandene Werkserie «Landscapes» sind aus einfachen, gefundenen Materialien kreierte Stillleben, ein mit Kreide bemalter Stein auf einem Stück Verpackungskarton als Sockel, aufeinandergetürmte Flusskiesel als Skulptur, bunte Papiere, «Objets trouvés». In den jüngeren Werken befragt die 1988 geborene und in Herisau aufgewachsene Künstlerin intuitive Arrangements und spontane Zusammenfügungen nach dem Potential, hohe Wertigkeit auszustrahlen. Gleichzeitig bleibt die Konstruktion sichtbar, der Klebstreifen, der Fingerabdruck verweisen auf eine spontane Entstehungsart. Es interessiert sie sehr, wie sich mit Fotografie Wirklichkeiten aus Wirklichkeiten schaffen liessen. Und wie Unscheinbares und Übersehenes, isoliert und in einen anderen Kontext gestellt, neu gesehen werde. Farben spielen dabei eine entscheidende Rolle. «Es ist mir ein Anliegen, Materialitäten zu erkunden, sichtbar zu machen, woraus und wie etwas entstanden ist. Das macht auch Nebensächliches wesentlich und wertvoll.» <sup>ubs</sup>



## CHRISTIAN HÖRLER

«Seite A», 2023, Filzstift auf Papier, 43,5 x 30 cm  
«Seite B», 2023, Filzstift auf Papier, 43,5 x 30 cm

Ein Stein wie ein Fels – eine Zeichnung kann die Dimensionen verschieben: Christian Hörler, 1982 geboren, legt einen Stein auf ein Blatt Papier und umfährt die Konturen mit einem Stift, legt ihn auf eine andere Weise auf ein neues Blatt Papier und umfährt wieder die Konturen. Jedes Mal entsteht eine andere Form auf dem Papier. Gemeinsam ist diesen linearen Zeichnungen, dass sie sich mühelos ins Monumentale weiterdenken lassen: Der Stein wird zum Fels. Diese Verwandtschaft des Kleinen mit dem Grossen beobachtet und studiert Christian Hörler in seiner künstlerischen Arbeit. Er hat sich ein umfangreiches geologisches Spezialwissen angeeignet. In den Appenzeller und St. Galler Bibliotheken ist er häufig unterwegs und hat zugleich daheim in Wald AR eine ansehnliche Büchersammlung. Dabei verfolgt Christian Hörler keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern seinen künstlerischen Ansatz: «Ich suche einen Weg, meine Studien und die Erkenntnisse künstlerisch zu übersetzen.» Das fängt weder in den Büchern an, noch hört es dort auf: Neben der Lektüre gehören die Suche nach Steinen und nach einem weiter gefassten künstlerischen Ausdruck dazu sowie das Ansehen und Verstehen der Landschaft: «Ich bewege mich im Gelände und lerne, es zu lesen und einen selektiven Blick zu entwickeln für natürliche und künstliche Formationen.» Letzteren gilt Hörlers besonderes Interesse: Gezielt sucht er Abbruchstellen, um dort Steine auszuwählen. Eine andere Form der Annäherung sind die abgebildeten Umrisszeichnungen. Die Farbe dazu sucht er intuitiv aus: «Es ist ein einfacher Griff in die Schublade.» Violett oder dunkelgrün, braun oder grau – für den Stein passt es immer. <sup>ks</sup>



# WESHALB IN DIE FERNE SCHWEIFEN ...

... DAS GUTE LIEGT SO NAH. ZU DIESEM SCHLUSS KAMEN AUCH FÜNF MUSEEN IN APPENZELL AUSSERRHODEN. DEREN GEMEINSAME AUSSTELLUNG ZUM THEMA TOURISMUS WIRD DESHALB MIT EINEM BEITRAG AUS DEM KULTURFONDS GEFÖRDERT. DAS APPENZELLERLAND WIRD IN DEN KOMMENDEN MONATEN ZUDEM DURCH VIELE WEITERE UNTERSTÜTZTE PROJEKTE BEREICHERT, UND DER NEU GEWÄHLTE KULTURRAT VERRÄT, WELCHE ORTE IM KANTON BESONDERE ERINNERUNGEN HERVORRUFEN.

## **BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATS, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATS, VOM 4. JULI 2023**

### **«Reizvoll - heilsam - grün»**

- Gemeinschaftsausstellung des Vereins «Tourismus 2024» in fünf Museen
- Projektbeitrag CHF 30 000
- Ausstellungsorte und beteiligte Museen: Appenzeller Volkskunde-Museum Stein, Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch, Museum Gais, Museum Herisau, Museum Heiden
- Termine: 26. bis 28. April 2024 Ausstellungsvernissagen; Ausstellungsdauer und Begleitveranstaltungen vom 29. April bis 27. Oktober 2024

Das Appenzellerland ist heute zwar eine bekannte touristische Marke, der Tourismus weist aber auch einige überraschende historische und sehr ortsspezifische Aspekte auf, die in den fünf Ausstellungen aufgezeigt werden. Ausgangspunkt dafür sind folgende Fragestellungen: Warum reisen Menschen aus der Schweiz, aus Europa, ja aus der ganzen Welt ins Appenzellerland? Was haben sie hier gesucht und gefunden? Was sind die Gründe, um heute hierher zu reisen? Und auch: Welches sind die neuen Herausforderungen an die touristische Region? Jede Ausstellung strebt eine stimmungsvolle Darstellung eines ausgewählten Aspektes an, der eng an die Sammlung oder den Standort des jeweiligen Museums gekoppelt ist. In der Summe ergibt sich eine vielfältige und abgestimmte Annäherung an die Ausserrhoder Tourismusgeschichte, ohne jedoch einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Durch analoge «Links», die an verschiedenen Stellen auf die Inhalte der anderen beteiligten Museen verweisen, werden die Besucher und Besucherinnen dazu eingeladen, sich mehr als eine Ausstellung anzusehen oder sich andernorts weiter in ein Thema zu vertiefen.

**DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR  
VOM 11. MÄRZ BIS 15. JUNI 2023**

**Kreation**

Beatrice Im Obersteg	Tanzprojekt «Landscape of Memories and Dreams»***	CHF 6 000
David Berweger	Projekt «Pseudo Brut Herbarium»	CHF 5 000
Verein Paula Interfestival	Paula Interfestival 2023, Laboratoire Paul	CHF 5 000

**Betriebs-/Strukturförderung**

KIK // CCI	Jahresbeitrag 2023*	CHF 300
Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung	Jahresbeitrag 2023	CHF 500
Schweizerische Interpretienstiftung SIS	Projekt «Vorsorge Ambassadeure #seinodernichtsein» 2023	CHF 940
NIKE - nat. Informationsstelle zum Kulturerbe	Jahresbeitrag 2023*	CHF 1 400

**Ankäufe und Aufträge**

Galerie von Bartha & Co.	Ankauf Werk «Gestofzuigd (World Peace)», 2019, von Francisco Sierra***	CHF 7 920
Mark Staff Brandl	Ankauf Werke aus verschiedenen Schaffensperioden***	CHF 10 000
Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden	Rahmenkredit Kunstvermittlung 2023	CHF 2 000
Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden	Rahmenkredit Direktaufträge	CHF 9 500

**Vermittlung**

Verein «Büro für Unerhörtes», Roman Rutishauser	Konsolidierung des «KunstWerkPlatzes»	CHF 4 000
Kinokultur in der Schule	Vermittlungsprogramm Kinokultur in der Schule 2023	CHF 1 000
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Kunstgeld, Rahmenkredit 2. Semester 2023	CHF 7 000
Roadmovie	Roadmovie Tournee 2023/2024*	CHF 3 000

–

→

## Verbreitung

Barmudafest OK	Barmudafest 2023**	CHF 1500
Claude Diallo	Release-Tournee, Album «Claude Diallo Situation», April 2023	CHF 1500
Verein Archäomobil	Jahresbeitrag 2023	CHF 5000
VGS Verlagsgenossenschaft St.Gallen	Publikation «Wetterfest», von Hedi Kohler und Mäddele Fuchs	CHF 2500
Paul Marschke	Tonträger-Produktion Paul Palud	CHF 500
OK Ausstellung und Jubiläum «300 Jahre Bühler»	Ausstellung «Hinsehen»**	CHF 3000
Männerchor Heiden	Zweites Männerstimmen-Festival 2023**	CHF 1500
Sommerfestival «Kultur verussen»	Ausstellung «Frida - Erinnerungen an das Leben»	CHF 4000
Figurentheater-Museum Herisau	Ausstellung «Papierträume einer Powerfrau - in Kisten verpackt»	CHF 2000
Verein Geiler Block	Ausstellung «Die Klausur», Installation von Christian Hörler	CHF 1500
Joana Elena Obieta	Tournee und Albumproduktion Band Dejan	CHF 3000
Frankfurter Verlagsanstalt GmbH	Publikation «Die liegende Frau», von Laura Vogt	CHF 4000
Compagnie Pas de Deux	Humorfestival «Teufel Lacht» 2023	CHF 5000
Franziska Schiltknecht	Danza Festival Tour 2023**	CHF 5000
Art Projects Gabriele Lutz, Medea Hoch	Ausstellung und Publikation «Sophie Taeuber. Reformerin der Textiltradition»***	CHF 8000
Kunst(Zeug)Haus	Ausstellung «Grosse Regionale» im Kunst(Zeug)Haus und in der alten Fabrik in Rapperswil-Jona***	CHF 5000
Kunstmuseum Thurgau / Ittinger Museum	Publikation «Hans Krüsi. Jeder kann nicht machen was er will»***	CHF 3000
Susann Albrecht-Amsler	Publikation «Inside-Outside, Fragmentierte Räume»	CHF 1500
Verein Geiler Block	Geiler Block Nummer Acht «Himmel Helvetia»	CHF 5000
Karin Karinna Bühler	Postproduktion Kurzfilm «Oh, Lucy!»	CHF 4000
Appenzeller Verlag	Publikation «Silvesterchlausen - geächtet - geduldet - gefördert» von Johannes Schläpfer	CHF 3000
Bettina Schneider Weder	Lesungen «Geschichten zur blauen Stunde»	CHF 2000
Nektar GmbH	Debütalbum 2024, Benjamin Amaru	CHF 3000
Alpha-Ray, Jaronas Höhener	Albumproduktion «The Glasshouse»	CHF 3000
Internationale Kurzfilmtage Winterthur	26. Internationale Kurzfilmtage Winterthur 2023	CHF 500
Appenzeller Verlag	Jubiläum Orte Literaturzeitschrift, «50 Jahre Orte»	CHF 2500

\* KBK-Empfehlungen  
(Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten)

\*\* Defizitgarantie

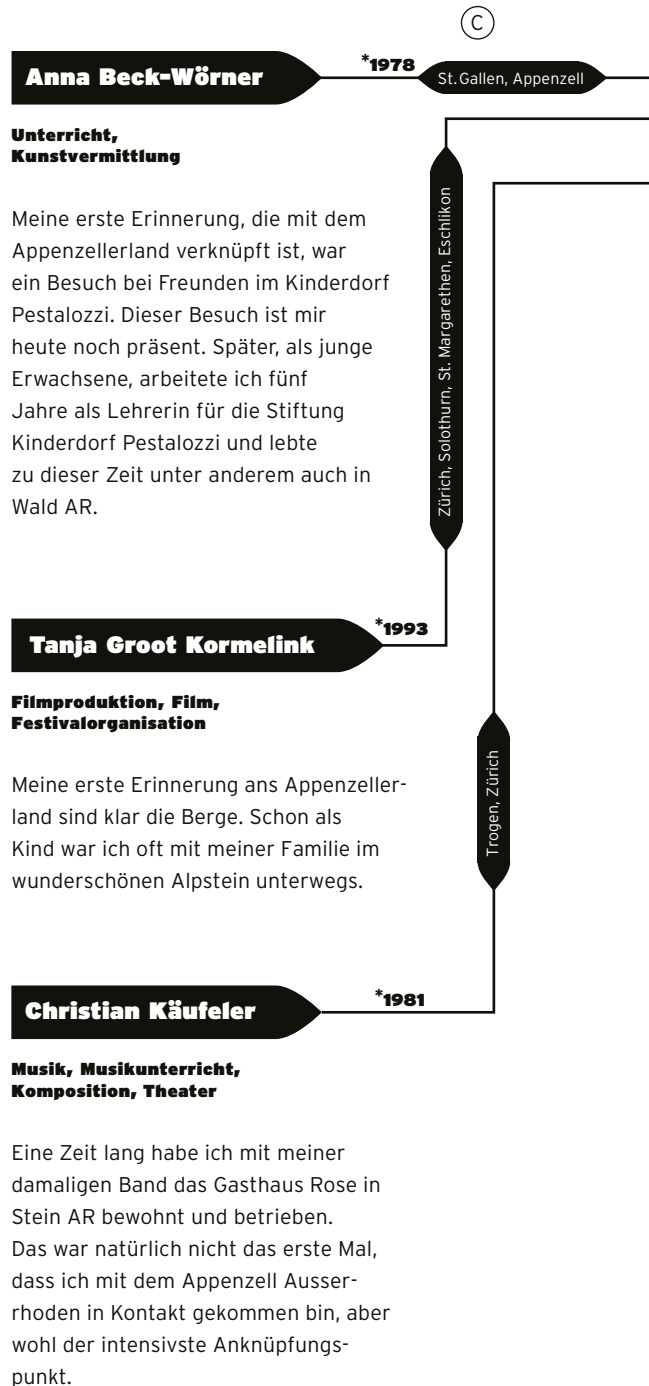
\*\*\* Auf Empfehlung des Kulturrats

## KULTURRAT 2023 BIS 2027

Der Kulturrat begleitet und überprüft im Auftrag des Regierungsrates die Umsetzung des Kulturkonzeptes und formuliert Förderkriterien, spezifische Fördermassnahmen und Schwerpunkte der Kulturförderpraxis. Zu seinen ständigen Aufgaben gehört die Begutachtung der Gesuche für Leistungsvereinbarungen und Fördergesuche, die 10 000 Franken übersteigen. Bei Entscheiden zu tieferen Förderbeiträgen kann er beratend beigezogen werden. Er setzt sich gemäss Kulturförderungsverordnung aus fünf bis sieben Fachleuten zusammen, die unterschiedliche Bereiche abdecken. Die Mehrheit muss in Appenzell Ausserrhoden wohnhaft oder kulturell tätig sein. Alle vier Jahre wird der Kulturrat gesamthaft neu ernannt.

Für die Amtsdauer von 2023 bis 2027 hat der Regierungsrat sieben Persönlichkeiten in den Kulturrat von Appenzell Ausserrhoden gewählt. Der Kulturrat hat am 1. Juni 2023 seine Aufgabe aufgenommen und sich am 15. Juni zu seiner ersten Sitzung getroffen. Um ihn kurz vorzustellen, haben wir die neuen Mitglieder befragt. Die Antworten vermitteln einen Eindruck des neuen Gremiums.

- (A) **Kompetenzen, Sparten, Erfahrungen**
- (B) **Anknüpfungspunkt in Appenzell Ausserrhoden**
- (C) **Bedeutende Ortschaften**



# Kulturrat

2023-2027

Durchschnittsalter:

# 45

Bedeutende Kantone/Länder nach Nennung:

4 **AR / ZH**

3 **SG**

2 **D / TG**

1 **AI / BE / GL / SO**

Trogen, St. Gallen

\*1974

**Samuel Reller**

**Provenienzforschung, Kulturerbe, Museum, Bildende Kunst**

Das Appenzellerland war die Ferien- und Festtagsheimat meiner Kindheit.

Speicher

\*1965

**Mark Riklin**

**Soziokultur, öffentlicher Raum**

Meine Frau hat mich vor 17 Jahren ins ehemalige Waisenhaus in Speicher gelotst, seither lebe ich hier.

Frauenfeld, Konstanz, Winterthur, Zürich, Steckborn

\*1986

**Mirjam Merkofer-Bührer**

**Choreografie, Tanz, Tanzpädagogik, Vermittlung, performative Künste**

Als Kind sind wir an nebligen Tagen vom kleinen Dorf im Thurgauer Mittelland auf die Hundwiler Höhe gefahren, um dort einen Schlorzifladen zu essen und etwas Sonne zu tanken.

Trogen, St. Gallen, Zürich, Matt, Überlingen, Bern

\*1963

**Anya Schutzbach**

**Literatur, Theater, Sprache, Literaturvermittlung, Moderation**

«Mitten im ununterbrochenen Vorwärts hatte ich Lust stillzustehen» - so erschien mir das Gästezimmer des Trogener Palais Bleu wie eine Rückkehr nachhaus, und Trogen selbst wie das Arkadien der Welt, die hinter mir lag.

# DAS DYNAMISCHE VIEL IN VIELFALT

von Akshay Pathak

Der internationale Kulturaustausch ist an sich eine Übung in Vielfalt. Er schafft in der Theorie Möglichkeiten des Dialogs, der Konfrontation und in erfolgreichen Fällen der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Realitäten. In der Praxis ist die Welt jedoch komplexer: Was wird als Kultur dargestellt? Was ist das Zusammentreffen von zwei oder mehr Kulturen?

Politische Buzzwords wie beispielsweise Diversität, Inklusion, Global South verlangen von Kulturinstitutionen nach klaren Positionen – obwohl es diese gar nicht geben kann. Diese Begriffe beeinflussen auch das Arbeitsumfeld der Kulturförderung. Bei Pro Helvetia, der Schweizer Kulturstiftung, bei der ich arbeite, nehmen die Diskussionen angesichts ihrer weltweiten Tätigkeit einen vielfältigen und sogar widersprüchlichen Charakter an. Denn es gibt eine inhärente Ungleichheit im Kulturaustausch, die von historischen und politischen Ungleichgewichten geprägt ist. Illustrierend eine vereinfachte Betrachtungsweise: ein Land aus dem reichen Westen und seine Beziehung zu Ländern der so genannten Dritten Welt wie zum Beispiel Sri Lanka, Indien, Argentinien oder Bangladesch. Diese hatten bereits weibliche Staatsoberhäupter, während in der Schweiz bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts über die Einführung des Frauenstimmrechts debattiert wurde.

Die Schweiz ist nicht das einzige Land in Europa, das mit solchen Widersprüchen umgehen muss, und Pro Helvetia ist auch nicht die einzige Kulturorganisation mit internationaler Ausstrahlung und Wirkung. Einzigartig ist aber, dass die Personen, welche in den Aussenstellen von Pro Helvetia tätig sind und als «Expert:innen» gelten, allesamt aus den jeweiligen regionalen und kulturellen Kontexten stammen. Sie schaffen durch ihre Herkunft und ihr Wissen Raum für (kultur)politische Debatten.

**Akshay Pathak** geboren 1982, leitet für Pro Helvetia seit 2017 die Aussenstelle in Neu-Delhi und ist aktuell Leiter ad Interim der Abteilung Aussennetz & Internationales. Dafür pendelt er regelmässig zwischen Asien und Europa und setzt sich mit der Zuschreibung als Person of Color, die ihm in bestimmten Kontexten widerfährt, auseinander.

Der internationale Kulturaustausch ist an sich eine Übung in Vielfalt. Er schafft in der Theorie Möglichkeiten des Dialogs, der Konfrontation und in erfolgreichen

**«Das Bild der Vielfalt stellt sich als bunt dar, nicht geordnet oder auf eine homogene Form mit einer To-do-Liste reduziert, sondern eher als eine Haltung, die man einnehmen sollte.»**

Eine bunte Vielfalt ist Pro Helvetia durch die Aussenstellen mit ihrer Arbeitsweise, Programmation und Förderung damit eigen.

Geht es bei der kulturellen und kulturpolitischen Diskussion rund um Diversität darum, Auslöschungen von marginalisierten Narrativen rückgängig zu machen? Geht es bei dem Bemühen um angemessene Repräsentation von Minderheiten nicht nur darum, Sichtbarkeit zu ermöglichen, sondern auch sicherzustellen, dass «Qualität» insofern definiert werden sollte, als sie die verschiedenen, unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Stimmen und Geschichten einschliesst? Besteht somit ein direkter Zusammenhang zwischen der Unterrepräsentation und einer Überrepräsentation (von wem)? Hinzu kommt die Frage der sozialen Klassen, die zwar nicht reduziert, aber immer mit identifizierbaren Merkmalen wie Hautfarbe, Sprache usw. verknüpft ist, was eine viel detailliertere Analyse auf der Grundlage von Daten erfordert. Die Frage dringt dann in einen umstrittenen Bereich der sozialen Gerechtigkeit ein und macht die Aufgabe der Eingliederung weitaus komplexer und auch notwendig.

Das Bild der Vielfalt stellt sich als bunt dar, nicht geordnet oder auf eine homogene Form mit einer To-do-Liste reduziert, sondern eher als eine Haltung, die man einnehmen sollte. Vielfalt in all ihrer Pluralität sollte dann eine kluge Mischung von Ideen sein, von kontrastierenden Farben, wechselnden Formen und Schattierungen, vor allem aber immer dynamisch bleiben.

# DIE FARBE BÖHMISCH GRÜNER ERDE

von Ruth Erat

Sie wusste: Hier hiess man nicht so. Hier war Jakob ein Jogg, Emil ein Migg, Joseph ein Sepp.

Ein Joseph schien anders, vielleicht krank, war allein. Josephs Haut war weissgrau, sein Haar dünn, alles an ihm auf eine blasse Weise arm.

Er hatte an diesem Tag gemalt. Ein Bild von der Schulreise. Vor der Reihe der roten Zugwagen ein Taschentuch. Das flog zu einem tintenblauen Himmel empor. Dahinter ein mattes Grün. Ein Grün wie hinter einem Grau.

Joseph nickte: Ja.

Paula sagte: Das Taschentuch von Theres. Theres hat der Mutter zugewinkt.

Ja, sagte Joseph, der Mutter.

Einmal hatte Paula Joseph heimbegleitet, gesagt, das Kind sei blau geworden im Gesicht. Die Frau unter der Tür hatte sich abgewandt. Joseph war eilig ins Haus geschlüpft.

Jahrzehnte später sah sie das Bild wieder. Ein verhaltenes Grün. Darin ein Farbstiftrot. Hinauffliegend zum Tintenhimmel ein wegfliegendes Weiss. Sie sah Joseph.

Sie fuhr mit einer Gruppe aus Prag durch das Hügelland, zeigte dahin und dorthin, sagte: Streusiedlung. Gäbris, Hohe Buche, Sommersberg, Hoher Hirschberg, Kronberg, sagte auch: Zäune und Säntis.

Ihre Kollegin aus Prag sagte: So grün! So wunderbar grün! So glänzend. So satt alles.

Paula fuhr fort: Hundwiler Höhe. Dann betrachtete sie ihr Papier mit den Stichworten, wiederholte das Wort «grün»,

## «Unsere Farben sind bleich. Unser Grün ist ein armes Grün.»

**Ruth Erat**, geboren 1951 in Herisau, lebt heute in Arbon, studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Zürich. Sie ist Verfasserin von Prosa, Lyrik und dramatischen Werken. Jüngst veröffentlichte sie «Zug nach Tatti», eine Autofiktion mit Übermalungen, im Caracol Verlag.

Und hier also das Taschentuch?, fragte Paula.

Ja, sagte Joseph, das Taschentuch.

Und du hast es gesehen, Joseph?

Das Kind neben Paula nickte und Paula dachte an seinen Namen: Joseph.

sagte: Die heilende Wirkung der grünen Landschaft. Von einem Berliner Arzt entdeckt. Von Graefe habe der Mann geheissen. Dann murmelte sie noch etwas von der Gesundheit, von Molkenkuren und vom Reizklima.

Niemand fragte nach dem Reizklima. Paula stopfte den Notizzettel in ihre Jackentasche, sah hinaus, sah Grün. Leuchtendes Grün. Hell, dunkler, glänzend, satt.

Sie hörte die Kollegin: Unsere Farben sind bleich. Unser Grün ist ein armes Grün. Paula sagte: Einmal war man auch hier arm. Es ist nicht lange her: Kinder im Webkeller, nur wenige Tiere im kleinen Stall -

Sie schloss die Augen und die Farben der Landschaft legten sich übereinander: Fichtenwalddunkel, Wiesengrün, Schilfgrün, Bahnbordblond. Wieder ein Tintenblau und die Mitteilung, Joseph komme nicht. Krank. Später hiess es: Herzkrank. Später kam der Schulratspräsident, sagte: War nichts zu machen.

Paula sah Josephs Haut. Blass. Manchmal mit diesem Stich ins Blau. Alles hinter einem Schleier aus Grau. Sie sagte: Armut. Sie dachte an sein Bild. Das Grün, das nicht das Grün einer satten Landschaft war. Sie sagte: Einmal unterrichtete ich hier ein Kind. Dem war ein wegfliegendes Taschentuch ein Ereignis. Es malte ein anderes Grün. Das war matt. Es war ein Grün wie Böhmisches Grün. Ein Grün der Weite.

Die Kollegin sagte: Böhmisches Grün. Heisse anderswo Veroneser Erde.

Paula sagte: Ich ging. Vielleicht aus Angst vor dem Glanz.

Sie sah das blasse Kind. Allein im leuchtenden Grün. Von ihm wegfliegend ein Taschentuch.

# THEMA ÜBER FARBE

**Politische Couleurs-  
Verteilung im  
Kantonsrat Appenzell  
Ausserrhoden**

Ob wir in Farbe träumen oder nicht, Farbe tragen oder lieber in Schwarz gehen, ob wir es gerne bunt mögen, vom schwarzen Peter reden oder erleichen - wir bekennen Farbe. Auch wenn wir blaumachen. Der Umgang mit und die Bedeutung von Farben verdeutlichen: Farbe ist viel mehr als Farbe. Farbe ist Materie und Imagination, äussere Erscheinung und Zeichen mit Tiefgang, sie kann Mode sein und Weltgeschichte schreiben. Farben stehen für Zugehörigkeiten einer Gruppe - hinsichtlich einer Weltanschauung, einer politischen, religiösen, sexuellen Orientierung, eines Gemütszustands und anderem mehr. Menschen werden bis heute aufgrund ihrer Hautfarbe mit Klischees und Vorurteilen konfrontiert. Die Regenbogenfarben standen bereits vor der christlichen Zeitrechnung als Zeichen für Frieden, Aufbruch, Veränderung und werden heute als Hinwendung zu

## **KÜCHENCHEF MARC HOHL: «BLAU IST SCHWIERIG»**

Farben sind in der kreativen Kochkunst wesentlich. «Farbe geniesst einen hohen Stellenwert bei der Menü-Zusammenstellung. Farbe macht Lust aufs Essen», sagt Marc

Hohl, seit drei Jahren Küchenchef im Restaurant «Aglío e Olio» in Speicher mit 14 Gault-Millau-Punkten. Die Farbkombination eines Ganges ist neben der Wahl von saisonalen und regionalen Produkten sowie den abgestimmten Geschmäckern zentral. «Die Kombination von Farbe und Geschmack muss zusammenpassen.» Insbesondere die Jahreszeiten prägen die Farbpalette: «Der Frühling ist besonders dankbar mit viel Grün sowie süss-sauren und frischen Geschmacksnoten. Oder der Herbst mit braunen, goldgelben und roten Tönen und seinen eher herben, erdigen Gouts.» Anspruchsvoller sei der Winter, weil die Jahreszeit nur wenig Farbe anbiete. An den Festtagen dürfen die Teller immerhin goldig und glitzernd sein. Seit 2016 arbeitet Marc Hohl im Restaurant vom Hof Speicher, zu dem eine Altersresidenz gehört. Zuvor waren er und sein Souschef Simon Eckert im Thurgauer Restaurant Mammertsberg bei August Minikus tätig. Ein Trend ist es, einen Teller im selben Farbton zu gestalten, wie es Tanja Grandits im «Stucki» in Basel zelebriert. «Das haben wir auch schon gemacht», sagt Hohl, «es ist eine ziemliche Herausforderung, weil für den Geschmack die verschiedenen Zubereitungsarten oft sehr aufwendig sind.» Hat «Buntheit» auch Grenzen? «Auf jeden Fall. Drei bis vier Farben auf einem Teller sind für mich das Maximum», betont der Küchenchef. Und welche Farbe ist am schwierigsten? «Blau. Weil es nur wenige Speisen von blauer Farbe gibt.» as

Toleranz und Inklusion verstanden. Das Thema Farbe ist ein weites (Minen-)Feld. Der Fokus in diesem Heft liegt auf der Farbe als Material und Anstrich. Sieben Personen berichten von ihrem hauptsächlich beruflichen Verhältnis zu Farbe - im Zentrum steht das Weiss der Malerin als Forschungsgebiet, umgeben von unterschiedlichen Farbspritzern. Ob ein künftiges Obacht Kultur sich dem Schwarz annehmen wird? Wir sagen gerne ja. ubs







**Der Farbanteil der  
Kleidung der Schüler  
und Schülerinnen  
des Kindergartens  
Seeblick, Schule  
Trogen an einem Som-  
mermorgen**

## **MIT WEISS- PIGMENTEN PER DU. ODER AUCH NICHT.**

**Vera Marke zur Farbe Weiss  
in der Malerei und im Alltag**

Weiss ist nicht gleich Weiss. Grundsätzlich unterscheiden wir Weiss als Licht im Sinne von Newton und Weiss als Pigment im Sinne von Goethe. Doch auch weisse Pigmente sind nicht einfach weiss. Gleich einem Gedicht lesen sich deren Namen: Alabastergips, Beinweiss, Champagnerkreide, Glimmer, Eierschalenweiss, Kremserweiss, Lithopone, Marmormehl, Perlmutterweiss, Quarzmehl, Titandioxid, Wismuthweiss, Zinkoxid. Alle diese Weisspigmente befinden sich bei mir im Atelier, gehören zu meinem Alltag als Künstlerin und Forscherin im Medium der Malerei. Pigmente bilden den Ausgangspunkt meiner Arbeit.

Aus ihnen koche ich Grundierungen, reibe Farbe an oder töne einen Farbton ab. Die genannten Pigmente sind weisse, unlösliche Pulver, gemahlene Materie. Sie bilden die grösste Menge der verwendeten Pigmente. Das Reflexionsvermögen der Weisspigmente dient in der Malerei zur Regulierung des Lichts, sowohl im gemalten Bild als auch im Anstrich.

**«Pigmente bilden den Ausgangspunkt meiner Arbeit als Künstlerin und Forscherin.»**

Mit einigen Weisspigmenten habe ich Freundschaft geschlossen. Champagnerkreide zum Beispiel.

### **ZUM UMGANG MIT FARBE IN INNERRHODEN UND AUSSERRHODEN**

Das identische Landschaftsbild der Topografie und der Streusiedlung beider Appenzell kann nicht über den augenfälligsten Unterschied der beiden Kantone hinwegtäuschen. Die Innerrhoder Bauernhäuser erscheinen mehrheitlich in bunter Farbigkeit: Sattes Gelb mit roten und grünen Akzenten der Scheune neben zarten Hellgrün- und Türkistönen der Hauptfassade gelten als klassischer Farbklang eines Ensembles. Es erinnert an süddeutsche Barockbauten. In Ausserrhoden sind die getäfelten oder geschindelten Fassaden meist in Naturholz belassen. Das Dorf Gais strahlt mit seinen weissen und hellgrauen Fassaden vornehme Zurückhaltung aus und steht in markantem Gegensatz zum Dorf Appenzell mit seiner üppigen Farbigkeit. Dieser grundlegende Unterschied im Umgang mit Farbe beruht einerseits auf der Bilder- und Schmuckfreudigkeit der katholischen Kultur und andererseits auf der evangelisch-protestantischen Ethik. Die Religionswirren führten zu einer Spaltung des Landes Appenzell. Nebst den politischen Konsequenzen entwickelten sich völlig getrennt voneinander zwei unterschiedliche Mentalitäten. Die nach aussen gewandte Schmuck- und Vorzeigelust entspricht dem katholischen Geist. Ein eindrucksvolles Symbol für diese Haltung bietet der majestätische Hochaltar der Landes- und Mutterkirche Sankt Mauritius in Appenzell. In seiner architektonischen Gestalt gleicht er einer überdimensionierten Monstranz und strahlt als kostbares liturgisches Schaugefäss. an

**ALBERT KRIEMLER,  
AKRIS-CHEFDESIGNER:  
«FARBE IST MEINE  
PASSION»**

Albert Kriemler, teilweise im Appenzelerland aufgewachsen, liebt es, Farben zu erfinden, die es noch nicht gibt. Und er hat dabei auch gleich das Material vor Augen. «Farben müssen mit Stoffen zusammen gesehen werden, denn nicht alle Stoffe passen für dieselbe Farbe.» Das Marina-Grande-Blau zum Beispiel gehe wunderbar für Baumwolle, Leinen, Seide, nicht aber für Wolle. Marina-Grande-Blau? Der Designer von Akris hat die Farbe aufgrund von Farbtönen bei Meerblicken in Jean-Luc Godards Film «Le Mépris» 2008 entwickelt - der Film spielt in der Casa Malaparte auf Capri. Es seien Gefühle für Farben, die ihn immer wieder aufs Neue faszinieren. «Trends interessieren mich nicht, aber manchmal, oft Jahre später, tauchen die Farben als Modifarben auf.» So sei es mit dem Apfel-Grün gewesen - «zunächst eine absolute Tabufarbe» - und auch das Gallus-Grün, die etwas dunklere Wintervariante, ist später in Kollektionen anderer Designer aufgetaucht. Für das Blau eines Kaschmirmantels habe er Jahre gebraucht, bis er den richtigen Farbton entwickelt hatte. Jetzt sitzt er. Dieses Zeitlose zeichnet Akris seit den Anfängen der Firma vor gut hundert Jahren aus. Auch bei Farbkombinationen begeht Albert Kriemler neue Wege. Oft orientiere er sich an der Kunst. Der Sinn für Farben und Formen der kubanisch-amerikanischen Malerin Carmen Herrera etwa liess ihn nicht mehr los. Daraus ist die Sommerkollektion 2017 entstanden. Zwei Schlüsselerlebnisse zu seinem Verhältnis zu Farben nennt Albert Kriemler: Zum einen ist es Yves Saint Laurent, dessen Umgang mit Farbe er bereits 1976 an seiner ersten Haute Couture Show in Paris erleben durfte. Zum andern ist es das Licht im südlichen Nordamerika und im Engadin, das ihn die Schönheit von Farbe vor Jahren erkennen liess und zur Gewissheit führte, wie wichtig eine bestimmte Farbe für das Selbstverständnis sein kann. ubs

«Farbe ist ein Herzensthema. Sie beschäftigt mich ständig. Insbesondere in den letzten dreissig Jahren ist Farbe zur grossen Passion für meine Kollektionen geworden.»

Sie fehlt in keiner Grundierung, macht diese geschmeidig und zaubert ein warmes Licht ins Bild. Auch mit Zinkoxid bin ich seit Jahren per Du. Dieses Weisspigment ist fluoreszierend, es reflektiert mehr Licht zurück, als es aufnimmt. Zudem hat es die Eigenschaft, halbdeckend zu sein. Das bedeutet, dass es eine Malschicht nie ganz verschliesst. Dies ermöglicht, Einblick in untere Schichten zu erhalten, was meiner Vorstellung vom aufgefalteten Bildraum in die Hände spielt. Der Preis ist allerdings, dass die daraus angeriebene Farbe zäh ist und sich die Arme nach dem Malen schwer anfühlen.

Mit anderen Weisspigmenten hat sich auch über all die Jahre keine Nähe entwickelt. Titandioxid ist so ein Pigment, das ich in meiner malerischen

**«Titandioxid ist ein Pigment, das ich in der malerischen Praxis vermeide und zuhinterst im Regal einordne.»**

Praxis vermeide und im Pigmentregal zuhinterst einordne. Titanweiss verfügt über ein grosses Deckungsvermögen, erscheint als kalter Weisston und drängt sich optisch grell in den Vordergrund, sodass mir die Augen schmerzen. Gemischt mit bunten Pigmenten ergibt Titanweiss künstlich wirkende Farbklänge, die mich an Spielzeug aus Plastik erinnern.

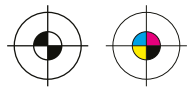
**Fortsetzung  
auf Seite 25**

# AUFTRITT

DAS EINGELEGTE WERK  
VON ZORA BERWEGER  
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.  
EINE ABBILDUNG IST AUF  
OBACHT.CH ZU FINDEN,  
DAS ORIGINAL LIEGT DEM  
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Ursula Steinhauser  
Departement Inneres und Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
ursula.steinhauser@ar.ch



ZORA BERWEGER

## «COLOR MEETING», 2023

Fünffarben-Offsetdruck auf Algro Design 350 g/m<sup>2</sup>,  
gestanzt, 21x14,8 cm

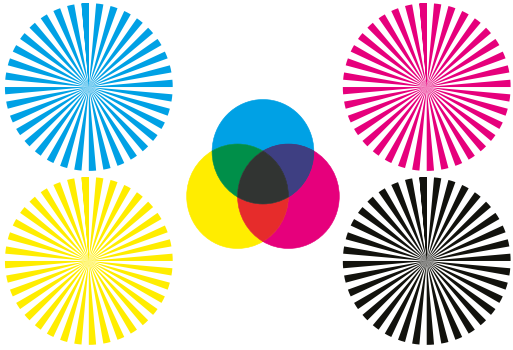
Reliefs sind das Bindeglied zwischen der zweidimensionalen und der dreidimensionalen Welt. Sie besitzen die flächige Qualität eines Bildes und die räumliche eines Objektes. Zora Berweger arbeitet schon seit längerem aus diesem Grund mit Reliefs und reizt deren Grenzen beiderseits weiter aus: sowohl in Richtung Malerei als auch in Richtung Objekt. 1981 geboren und Bürgerin von Stein, hat sie bereits zweimal einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung erhalten. Sie formt ihre Reliefs unter anderem aus Salzteig, einem Material, das eher als Bastelmaterial bekannt ist denn als künstlerischer Werkstoff - und doch ist es für Zora Berweger genau das Richtige: Er ist einfach herzustellen, leicht zu verarbeiten und besitzt eine besondere, raue Oberfläche. Salzteig besteht aus Getreide, Salz und Wasser. Angetan vom archaischen Charakter des Materials verzichtet die Künstlerin sogar darauf, ihre Objekte zu backen, sondern lässt sie einfach trocknen. Dazu passt auch die Bearbeitung mit der blossen Hand: «Ich will nicht gegen das Objekt arbeiten. Das Material fasziniert mich und ich untersuche, welches künstlerische Potenzial darin steckt, welche Kraft es hat und welche aus den gewellten, den geraden Linien und den einfachen Formen kommt.» Die Farbgebung unterstützt diese Kraft. Um nicht gegen das Objekt und seine fein strukturierte Oberfläche zu arbeiten, sprüht die Künstlerin die Farben flach und von den Seiten her auf. Damit betont sie die Dreidimensionalität des Reliefs. Zugleich verschwinden die Grenzen von Lichteinfall und Farbauftrag.

Das Objekt für diesen Auftritt hat die Künstlerin von der einen Seite her pink gesprüht, von der anderen her grün; damit entsteht eine irisierende Wirkung. Der ebenfalls abgebildete Farbkontrollstreifen ist wichtig für jede Reproduktion von Kunstwerken, denn die Kamera reagiert verwirrt auf besondere Farb- oder Lichtsituationen. Druckmaschinen hingegen sind stoisch: Sie verarbeiten die vorliegende Farbinformation, sie interpretieren nicht. Nur die Menschen an der Maschine können das Druckergebnis steuern und perfektionieren. Indem Zora Berweger den Farbkontrollstreifen integriert, verweist sie auf die Übersetzung: Das eigentlich spannende Objekt besteht aus Salzteig, hier ist es nur abgebildet. Aber es ist gestanzt, so lässt es sich herausnehmen. Dann jedoch fehlt auch der fotografierte Schatten - die Reproduktion wird zu einem neuen, eigenständigen Werk. ks





**Anteilsmässige Farben  
der häufigsten  
Blumen im Appenzel-  
ler Kulturland ...**









**... sowie der seltensten Blumen im Appenzel-lerland.**

**Fortsetzung von Seite 18** Ausserhalb meines Ateliers wird Titanweiss (PW6) universal eingesetzt. Jährlich werden 7,2 Millionen Tonnen davon produziert. Es gilt als das meistverwendete Weisspigment. Wir kommen täglich mit ihm in Berührung, sei es beim Anblick von gestrichenen Wänden, beim Auffüllen von Kopierpapier oder beim Abwaschen von weiss glasiertem Geschirr. Als Farbstoff wird Titandioxid als E171 bezeichnet und gilt als Weissmacher für Tabletten, Käse, Backwaren und Kosmetika oder als UV-Schutz in Sonnencremes (CI 77891).

Da ich als Malerin besonders sensibilisiert bin auf Materie, die aus Tuben gedrückt wird, ist mir kürzlich aufgefallen, dass meine Zahnpasta transparenter und die Mayonnaise gelblicher geworden ist. Diese farblichen Veränderungen haben ihre Ursache in einem Gesetz zum Verbot von Titandioxid in Lebensmitteln, das in der Schweiz am 15. März 2022 in Kraft getreten ist und eine Übergangsfrist von sechs Monaten erhielt.

**«Zahnpasta ist transparenter, Mayonnaise gelblicher geworden.»**

Der bisher als gesundheitlich unbedenklich eingestufte Weissmacher gilt mittlerweile als «nicht mehr sicher» und verschwand schleichend von unseren Tellern. Das Gesetz beeinflusst die Tonalität von Weiss in unserem Alltag. Die veränderten Valeurs von Weiss werden unsere Seherfahrung prägen und unsere Augen neu einstel-

**FARBENMEISTERIN LISA ROTACH: «DAS MATERIAL GIBT DEN UMGANG UND DIE ZEIT VOR.»**

«Machen Sie mal, das wird schon gut.» - solche Sätze hört Lisa Rotach manchmal von ihren Kundinnen oder Kunden. Dieses Vertrauen ist schön, dennoch möchte die Malerin ihre Arbeit im Aus-

tausch entwickeln. Schliesslich werden Farben sehr unterschiedlich wahrgenommen und können die Atmosphäre eines Gebäudes entscheidend beeinflussen. Für Lisa Rotach ist es wichtig zu erfahren, wie die Menschen leben, wie sie die Räume nutzen, welche Lieblingsfarben sie haben. Denn ihre Arbeit geht weit über einen Wandanstrich hinaus: «Ich vermittele, wie Farben in Verbindung mit Architektur und Licht eingesetzt werden können.» Diese konzeptuelle Arbeit gehört nicht zu den Grundkenntnissen im Malerhandwerk. Lisa Rotach hat sie sich in mehreren Weiterbildungen angeeignet. Am Anfang standen eine konventionelle Malerlehre und die Arbeit in einem Grossbetrieb mit künstlichen Farben. Das war für Lisa Rotach weder interessant genug noch der Gesundheit zuträglich. Deshalb hat sie sich für einen anderen Weg entschieden, hat eine Ausbildung zur Baubiologin abgeschlossen, mehrere Weiterbildungen absolviert und ist zertifizierte «Meisterin der Farbe». Damit arbeitet sie nach den Farbprinzipien von Le Corbusier mit natürlichen Farbpigmenten: «Ich mache keine Abstriche mehr bei der Qualität und der Ökologie. Unsere Farben mischen wir selber im Betrieb nach biologischen Grundsätzen.» Einem aktuellen Trend folgt sie damit nicht, sondern einem Grundbedürfnis der Menschen: «Wir verbringen viel Zeit im Innenraum, da ist es wichtig, womit wir uns umgeben - Gift passt nicht dazu.» Allerdings gibt es einen limitierenden Faktor in der Arbeit mit Naturfarben: die Zeit. Die Prozesse dauern länger, die Farben trocknen langsamer. Aber für Lisa Rotach ist auch das keine Hürde: «Wir lassen uns aufs Material ein, es gibt den Umgang und die Zeit vor.» ks

## Farbverteilung der eingelösten Personen- wagen im Kanton Appenzell Ausserrhoden

len. Farbe erreicht uns unmittelbar, ganz nebenher. Bevor wir darüber nachdenken können, welche Bedeutung die Farbe Weiss in einem kulturellen Kontext erfüllt, welche Erfahrungen wir damit verbinden und wie sie symbolisch aufgeladen ist, hat sie bereits Wirkung auf uns ausgeübt. In der christlich geprägten Kultur beispielsweise steht Weiss für Reinheit, Unschuld, Frieden, aber auch für Klarheit und Sauberkeit. Diese Zuschreibungen schwingen unterschwellig ebenso mit wie die tägliche Seherfahrung im Umgang mit Zahnpasta oder Mozzarella.

Diese Transformation der Farbigkeit unserer Alltagswelt ist kein neues Phänomen: Durch Erfindungen oder Verbote von Pigmenten hat es in der Geschichte immer wieder Umwälzungen gegeben. Bleiweiss zum Beispiel prägte seit der Antike als warmer Weissston die Seherfahrung der Menschen, war bis Mitte 19. Jahrhundert das einzige Weisspigment für die Ölmalerei, bevor es sukzessiv von Zinkoxid (ab circa 1840) und Titandioxid (ab circa 1920) abgelöst wurde. Sowohl das malerische Modellieren im Impasto, beispielsweise die dicken Malerschichten bei Giovanni Segantinis Winterlandschaften, als auch die bunten Ölanstriche in Appenzeller Bauernhäusern sind bestimmt von den vorzüglichen Eigenschaften von Bleiweiss.

**PIA ROHRER, NATURHEIL-  
KUNDIGE: «GELB  
BEDEUTET LEBENSFREUDE,  
FREIHEIT, WEITE»**

Multiple Sklerose. Die Diagnose war ein Schock und hat Pia Rohrer, ausgebildete Hauswirtschafts-, Handarbeits- und Religionslehrerin, dazu gebracht, sich intensiv mit Psychologie zu

befassen und an sich selbst zu arbeiten. Verraten Farben auch etwas über mich? Das will ich von Pia Rohrer wissen, als ich ihr in ihrem Häuschen ausserhalb des Dorfes Reute gegenüber sitze. Ich frage dies, weil ich weiss, dass der Lüscher-Farbttest nicht mehr so populär ist wie vor vierzig Jahren. Aber er sei aussagekräftig und ehrlich, sagt Pia Rohrer - es sei denn, jemand kenne ihn bereits. Er beleuchte das Hier und Jetzt, sei eine Momentaufnahme, zeige aber auch, in welche Richtung jemand sich bewege.

Im Verlauf ihrer Ausbildung in Naturheilkunde hatte sie Gelegenheit, bei Max Lüscher (1923-2017), dem Erfinder des Lüscher-Farbttests, mehrere Wochenendseminare zu besuchen. Eine beeindruckende Persönlichkeit sei er gewesen, erinnert sich Pia Rohrer. Bereits seine Dissertation habe er über die Farbe als psychodiagnostisches Hilfsmittel verfasst, sei später mit seinen in viele Sprachen übersetzten Büchern weltweit bekannt geworden.

Als ich die Vermutung äussere, dass es im Bereich der Psychologie keine absolute Wahrheit gebe, widerspricht sie: «Es gibt immer eine absolute Wahrheit - aber sie ist beschränkt auf den eigenen Blickwinkel. Absolut ist die Wahrheit immer nur für das einzelne Individuum.»

Ich schildere ihr meine Lieblingsfarben, und sie beginnt zu lachen: «Ja, Journalismus ist der richtige Beruf für Sie.» Gelb bedeute Lebensfreude, inneren Reichtum, Freiheit, Weite. Auch im Denken. Ich sei wohl eher ein Freigeist. Grün gebe mir den Boden. Ich sei verankert, wisse, wo ich hingehöre. Auch Beziehungen seien für mich wichtig. «Aber wichtiger ist Ihnen die Freiheit.» Was denn ihre Lieblingsfarbe sei, will ich von Pia Rohrer wissen. «Heute ist es Violett, die Mischung von Rot und Blau: Von Aktivität und Ruhe; wenn zu gleichen Anteilen gelebt, herrscht innere Balance. Auch ist Violett die Farbe der Transformation des Bewusstseins.» sri



Das Pigment beschleunigt die Trocknung von Ölfarbe, weshalb es gerne als Imprimitur (letzte Grundierungsschicht) verwendet wurde. Bleiweiss bestimmt die Hautfarbe (Inkarnat) in den Tafelbildern und wurde wegen seiner Deckkraft für die «hohen Lichter», beispielsweise für die Glanzlichter in den Augen, angewandt.

In der Anstrichtechnik begrüsst man die imprägnierende Wirkung auf das Holz, das dadurch vor Pilz-, Bakterien- und Insektenbefall geschützt war.

Zudem hellte Bleiweiss Schminkeprodukte und Hautcreme auf, was zu Bleivergiftungen führte. In Japan diente das giftige Pulver sowohl als Schminke der Geishas als auch als Lebensmittelfarbe. Das kaiserliche Verbot folgte um 1600 und Bleiweiss wurde von «Gofun Shirayuki», einem Perlweiss aus zerstoßenen Muschelschalen, ersetzt. Europa verbot das Bleiweiss später: zunächst 1887 in der Kosmetikindustrie, ab 1930 als Innenanstrich, und seit 1987 gänzlich. Dies machte Titandioxid

**«Durch Erfindungen und Verbote von Pigmenten transformiert sich die Farbigkeit unserer Alltagswelt.»**

zum meistverwendeten Weisspigment.

Nun geht es dem Titandioxid ähnlich wie dem Bleiweiss im letzten Jahrhundert: Durch das Verbot in Lebensmitteln verliert es an Sichtbarkeit. Die Valeurs von Weiss in unserem Alltag werden transparenter, wärmer und sanfter. Dieser Wandel kommt meinen Augen entgegen.

**Vera Marke**, 1972 geboren, ist Künstlerin und Dozentin «Technologie der Malerei», lebt und arbeitet in Herisau und Hundwil.

**JÖRG MÜLLER, ARCOLOR:** Trinkröhrli, Paketklebeband und eine graue Tischplatte haben weder auf den ersten noch auf den zweiten Blick etwas gemeinsam. Und doch: In allen dreien steckt Arbeit von Arcolor drin. Hier, in Waldstatt, produziert die Firma Druckfarbe, die weltweit eingesetzt wird – in der Möbelindustrie, für Verpackungsmaterialien und vieles Anderes, was Farbe braucht. Arcolor stellt Konzentrate her, die an die Druckereien geliefert werden, die wiederum die weiterverarbeitenden Betriebe beliefern – bis schliesslich der Tisch, der Trinkhalm oder das zugeklebte Paket im Haushalt oder im Büro landen. Arcolor ist Teil einer langen Kette und muss alle ihre Glieder im Blick behalten, wie Jörg Müller, CEO von Arcolor, betont: «Farbe ist viel mehr als ein Farbton. Sie muss temperaturbeständig sein, gut verarbeitbar und zum Schluss auch lichtecht. Unsere Farben müssen auf langer Strecke etwas aushalten.» Denn ein Möbel ist kein Wegwerfartikel, selbst wenn seine Farbe Trends unterworfen ist. Während also die Konsumindustrie auf Trendscouts setzt, ist bei Arcolor die grösste Abteilung jene für «Forschung und Entwicklung». Sie tüfelt an Zusammensetzungen, deren Pigmente nicht die Farbdüsen der Drucker verstopfen, die sich auch auf grossen Flächen homogen verteilen lassen, die leuchten, nicht ausbleichen und selbstverständlich schadstofffrei sind. Arcolor-Farben sind Alleskönner – und deshalb überall gefragt. Aus Waldstatt gehen fast hundert Prozent der hier hergestellten Farbkonzentrate in die ganze Welt und sind in vielen Bereichen das weltweit einzige Fabrikat. Wer also farbig bedruckte Kartons, Folien oder Klebebänder erblickt, hat höchstwahrscheinlich ein bisschen Farbe aus Waldstatt vor sich. KS

# DIE FARBE ALS FARBE UND DIE FARBE ALS HAUT

von Arthur Rüegg

das Wort «Farbe» aber auch die färbenden Anstrichstoffe, die, vereinfacht gesagt, aus Farbkörnern und Bindemitteln bestehen. Mit ihrer Hilfe lässt sich der visuelle Farbeindruck steuern, der unter dem Einfluss der Lichtfarbe von einem Körper ausgeht. Seit jeher sind Architekten und Farbgestalterinnen diesen physikalisch trocknenden oder chemisch härtenden Anstrichstoffen in der jeweils verfügbaren Form ausgeliefert. Das musste auch Bruno Taut erfahren, der 1921/22 als Stadtbaurat die Innenstadt von Magdeburg expressionistisch-schriill bemalen liess. Zwei Jahre später sollen sich gemäss der Zeitschrift «Deutsche Bauhütte» die farbigen Häuser kaum von jenen unterschieden haben, die «von allem Anfang an mit grau-gelber Erbsensuppe übertüncht» gewesen seien. Bruno Taut hatte dem Magdeburger Bindemittel «Rockenit» blind vertraut, wie Hans Jörg Rieger 1976 konstatierte.

Meine eigene Initiation in die Welt der Architektur stand im Zeichen der sogenannten «Dispersionsfarben». Preisgünstig und beliebig abtönbar, problemlos applizierbar und gut haftend waren diese aus einer Dispersion von Wasser und Kunstharz bestehenden Farbstoffe das Wundermittel der 1960er-Jahre. Dass sich auf den Oberflächen der Bauten dampfdichte Häute bildeten und die Farbkörner unter dem Kunstharzschleim einiges von ihrer Strahlkraft einbüssten, vergass man in der Euphorie der Hochkonjunktur nur allzu gerne. Bauphysikalische Probleme waren vorprogrammiert, umso mehr, als auch die neuen, aus Erdöl gewonnenen Pigmente unerwartet rasch verblassten.

**Arthur Rüegg, 1942 geboren, ist Architekt, lehrte und forschte von 1991 bis 2007 als Professor an der ETH Zürich. Seit 1980 publiziert er über Le Corbusiers «Polychromie architecturale» und dessen Farbenklaviaturen von 1931 und 1959.**

«Farbe ist Licht»: Dieses Statement stammt von Bruno Taut, der in Berlin zwischen 1924 und 1932 bunte Siedlungen mit mehr als 10 000 Wohnungen gebaut hat. Es bezieht sich auf die Wahrnehmung, die elektromagnetische Wellen im Gehirn erzeugen. Im Deutschen bezeichnet

Seither ist viel Zeit vergangen. Heute lässt sich - wenn man denn will - für jeden spezifischen Fall ein Menü von farbstarken und bauphysikalisch optimierten Anstrichen zusammenstellen. Symptomatisch für diesen Wandel ist nicht zuletzt die Rückbesinnung auf die Strahlkraft reiner mineralischer Pigmente und auf traditionelle Bindemittel. Le Corbusier etwa benutzte - zeitgleich mit Bruno Taut - eine Palette von meist natürlichen mineralischen Farbpulvern, die in Leimwasser, Kalk oder Öl gebunden wurden. Er bezog sich dabei nicht auf die damals aufkommenden systematischen Farbordnungen, sondern arbeitete mit einer subjektiven Auswahl herkömmlicher Pigmente. Damit schlug er eine Brücke sowohl zur täglichen Wahrnehmung der Menschen als auch zur jahrtausendealten Tradition in Malerei und Architektur. Er suchte mit anderen Worten räumliche Effekte und Stimmungen, wie sie bereits in den Fresken Raffaels enthalten sind. Die Vertrautheit des Publikums mit diesen Farben ist an die Assoziation gebunden, der sich jene Malerei bediente: helles Coelinblau für den klaren Himmel oder Sieneser Erde für eine Backsteinwand. Darauf beruht wohl der weltweite Erfolg der heute wiederhergestellten Farbenreihe - mehr noch als auf den Klaviaturen, die der Künstlerarchitekt für die individuelle Festlegung von Farbakorden geschaffen hat.

**«Seit jeher sind Architekten und Farbgestalterinnen den Anstrichstoffen in der jeweils verfügbaren Form ausgeliefert.»**

# EPHEMERES ABSCHWEIFEN

DIE VON DER KANTONSBIBLIOTHEK APPENZEL AUSSER-RHODEN KATALOGISIERTE BIBLIOTHEK ANDREAS ZÜST IM ALPENHOF BEI OBeregG IST THEMATISCH AUFGESTELLT. WER DARIN STÖBERT, LÄUFT GEFAHR, SICH ZU VERFANGEN, UND ENTDECKT, WENN DIE MUSSE ES ZULÄSST, MANNIGFACHE VERWANDT- UND NACHBARSCHAFTEN.

Eine thematische Nachbarschaft pflegen inspirierende Buchtitel wie «Sunsets, twilights and evening skies» (1991), «Ein Blick ins Licht. Einblicke in die Natur des Lichts und des Sehens, in Farbe und Fotografie» (1990) und «Luft-Farben» von Albert Heim (1912), das sogar doppelt vorhanden ist. Es steht auch bei mir zuhause im Bücherregal, neben «Fluoreszierende Nebelmeere» von Andreas Züst (2007), «Wolkenstudien» von Helmut Völter (2011) und «Die Wolken in Form, Färbung und Lage als lokale Wetterprognose» von E. Neuhaus (1914). Das Verbindende dieser Bücher gefällt mir: Sie alle versuchen etwas aufzubewahren, das sich nicht aufbewahren lässt: die Luft, den Himmel, die Wolken, die Farben. Vom Himmel lässt sich kein Stück abschneiden, um es mit ins Labor zu nehmen und zu sezieren, der Nebel kann nicht eingefangen und eingetütet werden, um ihn zuhause eingehend

«Albert Heim kreierte den Terminus «Luft-Farben», einen Widerspruch, den er in seinem gleichnamigen Buch zeigt und erklärt.»

zu untersuchen. Und kaum hat man damit begonnen, auch nur eine einzelne Wolke zu dokumentieren, so hat sie im Verlauf der exakten Beschreibung ihre Form, ihren Zustand, ihren Charakter bereits wieder verändert, hat sich verzogen, aufgelöst, ist weggeflogen.

## EIN VOKABULAR ERSCHAFFEN

Die Strategien des Aufbewahren-Wollens in den erwähnten Büchern sind unterschiedlich: im einen wird gesammelt und klassifiziert, im anderen dokumentiert, im nächsten fotografiert oder gezeichnet und

erläutert. Aber ihr Wille, das Ephemere nicht zu etwas Beständigem zu machen, sondern es vielmehr in seiner Fragilität und Vergänglichkeit zu würdigen und zu zeigen, eint sie. Besonders Albert Heim und Andreas Züst scheinen verbunden in ihrem detailgetreuen und akkuraten, aber unheimlich liebevollen und eher von der Freude an der Naturschönheit als von reinem Forschungswillen getriebenem Wissensdurst. Und für das, was sie finden, haben sie zunächst keine Sprache, sie müssen sich zu-

erst ein Vokabular erschaffen. Züst nennt seine Fundstücke «Fluoreszierende Nebelmeere», und er brauchte den Wortmenschen Peter Weber neben sich, um dem Phänomen der leuchtenden Himmelsfotografien Herr zu werden. Heim kreierte den Terminus «Luft-Farben», ein Widerspruch, den er in seinem Buch zeigt und erklärt. Und das Buch selbst performt die Luft-Farben sozusagen: Aus dem bordeauxfarbenen Umschlag, auf dem in goldenen Lettern der Titel prangt, ist ein Kreis ausgestanzt, damit die darunterliegende Illustration gesehen werden kann. Umso grösser das Erstaunen, wenn das Buch aufgeklappt wird und das Bild sich scheinbar farblich verändert, nur weil das Rot durch das weisse Papier der darunterliegenden Buchseite ersetzt worden ist.

«Üben und schützen wir unseren Farbensinn!»

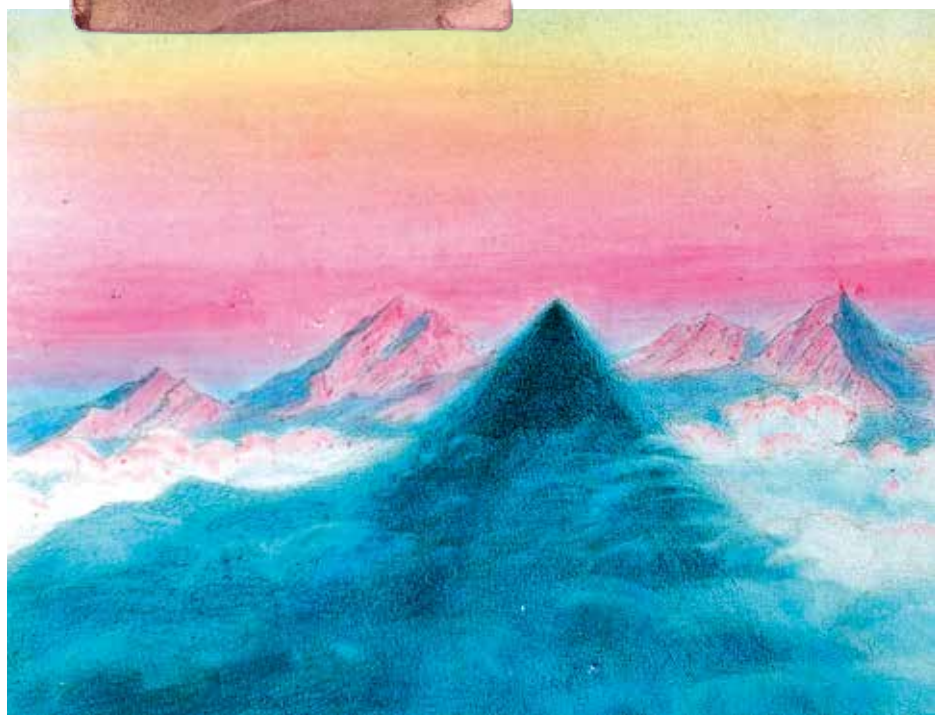
### DIE FARBEN SEHEN

Auf einer der nächsten Seiten steht gleichsam als Kommentar der einzigartigen Illustrationen im Buch: «Die Luft umwebt die Landschaft mit einem wunderbaren opalisierenden Farbenduft. Ohne sie würden Licht und Schatten kalt und hart und grell zusammenstossen.» Und weiter unten: «Ich selbst als Geologe bin eigentlich in der Materie nicht Fachmann und schreibe auch hier nicht als solcher, sondern mehr als Liebhaber.» Das verbindet Albert Heim mit Andreas Züst und letztlich auch mit mir: das Liebhaber-Sein, das Augen öffnet für Farben, Düfte, Nuancen - für ein Abschweifen irgendwohin, das den Alltag bunt macht und den Horizont erweitert. «Üben und schützen wir unseren Farbensinn!», schreibt Heim. «Ich schliesse mit dem Wunsche, dass die Luftfarben der Landschaft, in freier Natur betrachtet, Ihnen allen noch manche schöne Stunden bereiten möchten!»

- Text: Basil Rogger
- Bilder: Bibliothek Andreas Züst, NA F 019; ETH-Bibliothek Zürich, Nachlass Albert Heim
- Quellen: bibliothekandreaszuest.net und Privatbibliothek Basil Rogger

**WEB**  
mehr auf [obacht.ch](http://obacht.ch)

**Basil Rogger**, geboren 1964, Studium der Philosophie, Psychologie und Pädagogik an den Universitäten von Bern und Zürich, Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, ist Schreiber, Forscher und Kulturmacher.



Oben: Das Buch «Luft-Farben» von Albert Heim, 1912 erschienen, spielt bereits durch die Umschlaggestaltung mit dem Phänomen der Farbe.

Unten: Mit «Alpenglühn mit dem Schatten des Berges, auf dem der Beobachter steht. Moment vor Sonnenaufgang» bezeichnet Albert Heim diese Tafel in seinem Buch «Luft-Farben».

# ENTSCHEIDEND SIND DIE ZUTATEN

GUTE FARBE IST MEHR ALS EINE BESCHICHTUNG. IHRE REZEPTUR BESTIMMT DIE QUALITÄT DER FARBIGKEIT WIE FARBTIEFE SOWIE REFLEXION UND BEEINFLUSST DEREN ALTERUNG. SIE NIMMT BEZUG ZUM UNTERGRUND UND LÄSST SICH ÖKOLOGISCH UNTERHALTEN. SO WIRD FARBE TEIL DER BAUKULTUR.



Farbe kann betören. So die geheimnisvollen Malereien in Krypten, an Gewölben und Wänden. Oft mit einer Handvoll Pigmenten auf den feuchten Putz gemalt. Nebst der Bildfindung erzählen die Farbtöne auch von einer Reise der Farben und entführen uns, wie bei Ultramarin, in einen fernen Kontinent.

Doch ebenso beschäftigt mich die tägliche Farbigkeit. Beispielsweise die Bemalung und deren Alterung von Oberflächen an Bauwerken sowie die brennende und wiederkehrende Frage, wie nachhaltige Anstriche zu rezeptieren sind. Während zahlreich verfassten Gutachten für Hausbesitzer, Denkmalpflegerinnen, Architekten und Bauämter, bei Untersuchungen und Analysen, beim Restaurieren von Wandmalereien und Putzschadstellen ist mir die Farbe zur biografischen Konstante geworden. Dabei interessiert mich eine differenzierte, subtile Farbigkeit. Weder grell noch schrill, denn selbst Bienen brauchen keine bunten Fluglöcher. Ausschlaggebend sind die Zutaten. Das Bindemittel beeinflusst die Alterungsästhetik und die spätere Renovierbarkeit. Dasselbe gilt auch für die Auswahl der Pigmente. Denn was einmal bemalt ist, will unterhalten sein.

Das liest sich einfach. Doch was landauf, landab an Fassaden und in Wohnräumen klebt, manifestiert ein bedenkliches Bild. Und wenn zusätzlich Schnee liegt, zeigt sich die petrochemische Farbigkeit in ihrer



Links: Die freigelegten Malereien im Gasthaus Traube in Urnäsch wurden um 1650 auf die mit Kreide und Knochenleim grundierten, weissen Strickwände gemalt. Zur Anwendung kamen die damals vorhandenen Pigmente wie Roter und Gelber Ocker, Schwarz und Weiss. Als Bindemittel diente vermutlich Leinöl. Die bald vierhundert Jahre alte, florale Malerei ist von einer eindrücklichen Qualität.



Rechts oben: Die braungelben Verklebungen einer Glühprobe eines mehrschichtigen Anstrichpaketes an einer Schindelfassade in Bühler lassen auf petrochemische Bindemittel schliessen.

Rechts unten: Die mehrlagigen, synthetischen Altanstriche des Schieberhauses im Freibad Drei Weieren in St. Gallen wurden mit Nusschalen-Granulat entfernt und der Sondermüll bestmöglich aufgefangen. Danach folgte ein fachgerechter Aufbau mit Ölfarbe.



ganzen Hässlichkeit. Dabei erscheint die bald seltene Abweichung als Lichtblick, erinnert an feines Brot oder guten Wein. Die zwanghafte Normierung als auch die vorschnelle Frage nach Zeit und Geld haben unsere Sinnhaftigkeit vom Handwerk in die Freizeit verschoben.

## FARBE ALS MATERIE

Farbe ist als letzte Beschichtung, als farbige Haut der Architektur Teil der gigantischen Baustoffindustrie und lässt sich nicht isoliert verstehen, denn die synthetisch-organische Farbchemie ist inzwischen zum profitablen Imperium gewachsen. Doch wer Farbe neu denken will, ist mit den klassischen, jahrhundertealten Rezepturen auf Mauerwerk und Holz, was Zusammensetzung und Instandhaltung anbelangt, besser bedient. Wer möchte denn, nach seiner Verantwortung befragt, rücksichtslos, weder nachhaltig noch generationentauglich handeln?

Die meisten im Handel erhältlichen Farben, ob alkydharz- oder acrylatgebunden, ob mit oder ohne Lösemittel, also wässrig, als Mischpolymerisat oder als Zweikomponentenlack rezeptiert, sind schädlich. Das Renovieren, Entfernen und Entsorgen der Altanstriche stellt ein erhöhtes Gesundheitsrisiko dar. Deren Anwendung sollte dringend vermieden werden. In entsprechenden Fachkreisen ist man sich mittlerweile einig: Die Abwitterungsrückstände

## «Das Renovieren, Entfernen und Entsorgen der Altanstriche stellt ein erhöhtes Gesundheitsrisiko dar.»

und Schleifpartikel aller petrochemisch hergestellten Farbanstriche zählen zu nicht abbaubarem Mikro- und schliesslich Nanoplastik. Dieser lässt sich im Wasser, im nahen Rhein oder als achter Kontinent im Meer und inzwischen auch im Blut nachweisen.

### DER UNTERGRUND ALS FARBTRÄGER

Auf Mauerwerk und Putz zählt Kalkfarbe zu den ältesten und besterprobten Anstrichen im Aussen- und Innenbereich. Sumpfkalk, mit Wasser verdünnt, ist Bindemittel und Farbe zugleich und kann mit Erdpigmenten abgetönt werden. Ebenso dauerhaft sind auf mineralischem Untergrund Silikatfarben; diese lassen sich, im Gegensatz zu den Kalkfarben, als starke Farbtöne rezeptie-

ren. Weiter sind Leimfarben als durchlässige Anstriche vor allem an Decken und Untersichten zu erwähnen. Auf Holz sind gewalzte Leinölfarben noch immer die beste Empfehlung.

Kurz: Durch die Industrialisierung der Anstrichsysteme sind Farben nicht nur günstiger, greller und komplizierter geworden, vieles mehr ist der kritischen Nachfrage wert. Denn oft erweist sich, was als frische Fassadenrenovation daherkommt, als eine bauphysikalische Entwertung.

– Text: Roman Menzi

– Bilder: Archiv Roman Menzi; Semih Açil, St. Gallen

**Roman Menzi**, geboren 1957, ist Steinbildhauer. Er führt ein Atelier für die Restaurierung bemalter und verputzter Architekturoberflächen. Von 1991 bis 2022 hatte er einen Lehrauftrag an der Schule für Gestaltung St. Gallen inne.

# FARBIGE KLÄNGE

FARBEN UND VOLKSMUSIK SIND AUF VIELFÄLTIGE WEISE MITEINANDER VERBUNDEN: SEI ES DURCH DIE FÄHIGKEIT, EMOTIONEN HERVORZURUFEN, EINE VERBINDUNG ZUR KULTUR UND TRADITION HERZUSTELLEN ODER EINE VISUELLE BEZIEHUNGSWEISE KLANGLICHE LANDSCHAFT ZU ERSCHAFFEN.

In der Musik der Region rund um den Alpstein spielen Harmonie, Klangfarbe, Kontrast und farbenfrohe Trachten eine wesentliche Rolle. Durch ihre Verbindung entsteht eine reiche, vielsinnliche Erfahrung. Denn es ist eine schweizweite Besonderheit, dass die Volksmusikformationen im Appenzellerland und Toggenburg mit vokal oder instrumental traditionellem Repertoire praktisch ausschliesslich in der Tracht auftreten. Diese farbenfrohe, regionalspezifische Bekleidung widerspiegelt die Volksmusik auch auf einer visuellen Ebene. Zudem ermöglicht sie es den Zuhö-

renden einzuordnen, aus welcher Region die Formation genau stammt. Letztlich ist für die Volksmusik aber der Klang ausschlaggebend, den die Musikantinnen und Musikanten gemeinsam erzeugen.

## HARMONIE ...

Harmonie ist ein zentraler Begriff, der sowohl in der Welt der Farben als auch in der Volksmusik geläufig ist. Farben können bekanntlich harmonisch miteinander verschmelzen und ein Gefühl der Ausgewogenheit und des visuellen Wohlgefühls erzeugen. In ähnlicher Weise ist die Volks-

«Die farbenfrohe, regionalspezifische Tracht widerspiegelt die Volksmusik auch auf einer visuellen Ebene.»



Nicht nur die Musik selbst hat ihre Klangfarben, auch die farbige Tracht spielt eine wichtige Rolle beim Erlebnis von Volksmusik. Eine Gruppe Jugendlicher posiert in der Appenzeller Tracht während einer Kurswoche im Roothuus Gonten 2016.

musik oft von harmonischen Melodien und Klängen geprägt, die ein Gefühl der Einheit und Verbundenheit vermitteln. Die harmonischen Elemente schaffen also auch hier eine ästhetische und emotionale Erfahrung. In der Musik beschreibt die «Klangfarbe», was wir hören. Die Stimme jedes Menschen verfügt über ihre einzigartige Klangfarbe – von tief, warm, hoch bis schrill. Das gleiche gilt auch für Musikinstrumente; jedes Instrument hat einen eigenen Klangcharakter. Eine Geige klingt anders als ein Akkordeon, auch wenn beide den gleichen Ton spielen. Das gilt auch für Volksmusikformationen, die je nach Zusammensetzung über ein eigenes Klangkolorit verfügen. Deshalb wird eine Streichmusik klanglich ganz an-

ders wahrgenommen als eine Stegreifgruppe, auch wenn sie das gleiche Stück spielen. Diese Unterschiede in der Klangfarbe führen auch dazu, dass neue Varianten von Musikstücken entstehen, die auf den Klang der entsprechenden Formation reagieren.

### ... UND KONTRAST

Während oftmals nach Harmonie in den Klangwelten gestrebt wird, können bestimmte Bereiche eines Musikstücks durch Kontraste hervorgehoben werden. So werden - ähnlich wie in Bildern - Spannung und Aufmerksamkeit erzeugt und gezielt eingesetzt. In der Volksmusik wird dieser Kontrast durch verschiedene Melodien, Rhythmen oder Stimmungen hervorgerufen. Es entsteht dadurch eine dynamische und fesselnde Wirkung, was dazu beiträgt, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden zu gewinnen und sie zu faszinieren. Farben und Musik haben also die Kraft, starke Gefühle hervorzurufen und eine bestimmte Wirkung zu erzeugen - von Freude über Ausgelassenheit bis hin zu Melancholie und Sehnsucht.

### TYPISCHE KLANGFÄRBUNG

Auch die Musik rund um den Sämtis ist durch verschiedene dieser Ausdrucksformen geprägt. Eine der bekanntesten ist sicher die Besetzung mit zwei Geigen, Cello, Bass und Hackbrett - die «Original-Streichmusik». Die Wahl der Instrumente bewirkt die unverkennbare Interpretation: Da sind die beiden Violinen, welche mit ihrer singenden Klangfarbe zumeist die erste und zweite Melodiestimme spielen. Die Bassgeige und das Cello bilden dazu mit ihrer resonanten, warmen und tiefen Klangfülle das harmonische Fundament der Begleitung.



«Durch schnell aufeinanderfolgende Tonschläge mit den Ruten entsteht beim Hackbrett ein sprudelndes, rhythmisches Klangbild.»

Eine völlig andere Klangpalette bringt das Hackbrett ins Spiel. Durch schnell aufeinanderfolgende Tonschläge mit den Ruten entsteht ein sprudelndes, rhythmisches Klangbild. Durch diese hellen, klaren und perkussiven Töne bereichert es die lüpfigen Tänze und untermalt sie mit den gebrochenen Akkorden und den synkopischen Einwüfren in besonderer Weise.

Ein weiterer entscheidender Faktor für diesen Musikstil ist die Spielweise der Musizierenden. Sie prägen mit ihrer «schläzige, teenzige Art» - dem sogenannten «äägne Zoog» - den typischen, unverwechselbaren und farbenfrohen Musikschatz dieser Gegend.

→ Text: Albert Kölbener  
→ Bilder: Roothuus Gonten

**Albert Kölbener** ist 1955 in Appenzell geboren und aufgewachsen. Er ist pensionierter Primarlehrer, aktiver Volksmusiker sowie ehrenamtlicher Mitarbeiter im Roothuus Gonten und dort für die Datenbank zuständig.

Das 1892 gegründete «Quintett Appenzell» - hier auf einer Aufnahme von 1909 - ist eine so genannte «Original-Streichmusik». Am Kontrabass ist August Inauen, am Cello J. Anton Moser, an den Violinen Anton Moser sowie Jakob Neff und am Hackbrett Josef Peterer.



## DIE SEHNSUCHT NACH FARBE

SCHON UNMITTELBAR NACH DER ERFINDUNG DER FOTOGRAFIE IM JAHR 1839 KAM DER WUNSCH AUF, DIE WELT IN IHREN NATÜRLICHEN FARBEN ABZUBILDEN. AUF DEM LANGEN WEG ZUR FARBFOTOGRAFIE WURDE DIESE SEHNSUCHT DURCH DAS HANDKOLORIEREN VON SCHWARZWEISS-BILDERN GESTILLT. HEUTE KANN DAFÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ (KI) EINGESETZT WERDEN.

Bereits aus der Pionierphase der Fotografie ist ein koloriertes Porträt der Ausserrhoderin Anna Barbara Tobler-Zellweger (1784-1846) überliefert. Das Porträt der in Speicher wohnhaften Tochter des Quartierhauptmanns Ulrich Zellweger von Gais wurde um 1840 mittels Salzpapierabzug (Talbotypie) aufgenommen. Darüber hinaus wurde es koloriert, das heisst mit von Hand aufgetragener Farbe versehen. Fotografie und Kolorierung stammen vom St. Galler Zeichner, Stecher und ersten Schweizer Fotografen Johann Baptist Isenring (1796-1860). Zudem soll er schon 1840 - unmittelbar nach der Erfindung der Fotografie - Daguerreotypien mit Staubfarben koloriert haben.

### MANUELLE KOLORIERUNG

Einem ähnlichen Wunsch nach lebendiger Darstellung ist wohl Erwin Streuli (1880-1948) gefolgt. Im Staatsarchiv Appenzell Ausser Rhoden ist der handkolorierte Fotobestand dieses Heidener Arztes überliefert. 77 Glasdiapositive wurden in den 1930er-Jahren von ihm mit Pinsel farblich bearbeitet. Er initiierte das Schwimmbad Heiden und das Tourismus-Magazin «Appenzellerland» und legte die Sammlung insbesondere als Förderer des Tourismus und Vorstandsmitglied des Verbandes appenzellischer Verkehrsvereine an. Dafür benutzte er Aufnahmen des Fotografen Gross aus St. Gallen. Für deren Kolorierung berief er sich wohl auf seine Erinnerung, seine Vorstellung oder auf die farbliche Überprüfung vor Ort.

### DIGITALE EINFÄRBUNG

Auch wenn es seit den 1930er-Jahren Farbfilmmaterial gibt und dieses ein paar Jahrzehnte später für alle erschwinglich war, hält der Wunsch, die Vergangenheit visuell in die Gegenwart zu rücken und sogar die Geschichte einzufärben, unvermindert an. So erlangte in den vergangenen Jahren die «Colorized History»-Bewegung als Unterkategorie der Online-Plattform «reddit» grosse mediale Aufmerksamkeit. Darauf präsentieren historisch interessierte Personen die von ihnen erstellten digitalen Nachkolorierungen. Meist stammen die dafür verwendeten Schwarzweiss-Fotos aus amerikanischen Bildarchiven. Die Richtigkeit der Farbgebung lässt sich jedoch nicht überprüfen.

### HANDARBEIT ODER KÜNSTLICHE INTELLIGENZ: BEIDES INTERPRETATIONEN

Die manuelle Kolorierungsmethode war anspruchsvoll und erforderte viel handwerkliches Geschick. Dabei wurden stark verdünnte Eiweiss-Lasurfarben mit feinen Pinseln auf die Diapositive aufgetragen. Für ein authentisches Ergebnis war fundierte Kenntnis der Farbgebung der jeweiligen Epoche wichtig. Auch für die digitale Nachkolorierung mittels Bildbearbeitungsprogrammen wie beispielsweise Photoshop braucht es technisches und im Idealfall historisches Wissen. Durch die künstliche Intelligenz entwickelt sich hingegen ein neuer Ansatz: Mit Hilfe von Algorithmen und maschinellem Lernen kolorieren Computerprogramme automatisch. Diese Technik basiert auf einer umfangreichen Datenbank

mit farbigen Referenzbildern. Das System lernt daraus, Farben auf die Graustufen anzuwenden, denn letztere deuten mögliche Farbtöne an. Die Verfahren weisen sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten auf: Während die manuelle sowie die digitale Kolorierung eine individuelle Interpretation erlaubt, ist die KI-basierte Methode aufgrund der Trainingsdatenbank auf allgemein akzeptierte Farbpaletten beschränkt. Handarbeit erfordert Zeit und Können, während die Kolorierung mit KI schnell und automatisiert ist. Allen gemeinsam ist, dass anhand externer Faktoren - seien es die Ideen oder Absichten der kolorierenden Person oder die Datenbank der KI - neue Farbinformationen generiert werden, die nicht notwendigerweise der Realität entsprechen.

- Text: Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon, und Timothy van der Wingen
- Bilder: Sammlung Fotostiftung Schweiz, Winterthur; Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon (Farbbearbeitung Bild unten: [www.fotor.com/features/colorize-photo/](http://www.fotor.com/features/colorize-photo/))
- Quellen und Literatur: DU: Die Zeitschrift für Kultur, 60. Jahrgang, Doppelheft Nr. 708. Juli/August 2000; Walter Binder: Johann Baptist Isenring. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 28.01.2008; Solveig Grothe. Plötzlich ist die Welt ein bisschen bunter. In: Spiegel online, 14.07.2016; Judy Martin und Annie Colbeck: Das Kolorieren in der Fotografie. Schaffhausen 1989; Nachruf Erwin Streuli in Appenzellische Jahrbücher 76/1949, S. 88; Andreas Putz. Bitte in Farbe - Authentisierung durch Kolorierung. In: Michael Farrenkopf, Torsten Meyer (Hrsg.). Authentizität und industriekulturelles Erbe: Zugänge und Beispiele. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Band 238. Berlin 2020, S. 57-81; Markus Schürpf: Farbfotografie: eine (noch) ungeschriebene Geschichte. In: NIKE-Bulletin, Nr. 6, 2015, S. 24-29; Erich Stenger: Der Daguerreotypist J.B. Isenring: seine Verdienste um Einführung und Ausgestaltung der Daguerreotypie 1839-1842. Berlin 1931; Roland Wäspe: «Johann Baptist Isenring». In: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2018 (erstmalig publiziert 1998). <https://recherche.sikart.ch/sik/person-4023097/in/sikart>

**Timothy van der Wingen**, geboren 1995, aufgewachsen in Heiden und wohnhaft in Amsterdam, arbeitet als freischaffender Grafiker.

Links: Die Ausserrhodlerin Anna Barbara Tobler-Zellweger wurde vom ersten Schweizer Fotografen Johann Baptist Isenring auf einem Salzpapierabzug um 1842-1845 porträtiert und wohl mit Aquarellfarben koloriert.

Rechts oben: Das Schwimmbad Teufen wurde 1933 von Foto Gross, St. Gallen, in Schwarzweiss aufgenommen.

Mitte: In den 1930er-Jahren wurde die Aufnahme von Erwin Streuli koloriert.

Unten: 2023 schliesslich ist sie mittels künstlicher Intelligenz auf [fotor.com](http://fotor.com) eingefärbt worden.





## Statistiken

Wer mit offenen Augen durch das Appenzellerland streift, dem fallen vielleicht nebst dem charakteristischen, fast ganzjährigen Hügellgrün auch andere, weniger offensichtliche Farbigkeiten ins Auge: An den Kirchtürmen, Fahnenstangen, auf Strassen, Plakatwänden und Wiesen breiten sich Farbpaletten aus, die ebenso zu dieser Region und Kultur gehören. Zur Veranschaulichung wurden aus verschiedenen Bereichen statistische Werte erhoben und jeweils in gleicher Weise sowie grob und nach rein gestalterischen Kriterien zusammengestellt. ic

### S. 4, Zifferblätter: jeweils innerer Sektor

S. 5, Flaggen: auf Basis der Gemeindefahnen aus [de.wikipedia.org/wiki/Gemeinden\\_des\\_Kantons\\_Appenzell\\_Ausserrhoden](https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinden_des_Kantons_Appenzell_Ausserrhoden); ausgewertet mit [onlinejpgtools.com/find-dominant-jpg-colors](https://onlinejpgtools.com/find-dominant-jpg-colors)

S. 15, Kantonsrat, Parteifarben: EVP Gelb; GLP Hellgrün; Die Mitte Orange; SVP Dunkelgrün; SP Rot; Parteiunabhängige Grau; FDP Blau; Stichtag 1.8.2023

S. 16, Kinderkleider: jeweils überwiegende Farbe; Stichtag 5.7.2023, insgesamt 17 Kinder

S. 23 und 24, Blumen: zusammengestellt von Dr. Alfred Brülisauer, Kurator Botanik, Naturmuseum St. Gallen; Quellen: Ruedi Widmer. 1999: Pflanzen im Appenzellerland. Appenzeller Verlag, Herisau; Heinrich Seitter. 1989: Flora der Kantone St. Gallen und Appenzell. St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft; Bundesamt für Umwelt. 2019: Liste der Nationalen Prioritären Arten und Lebensräume. In der Schweiz zu fördernde prioritäre Arten und Lebensräume. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Vollzug Nr. 1709; Botanikdaten aus Datenbank VDC (virtuelles Datenzentrum Info Species - Schweizerisches Informationszentrum für Arten)

S. 27, Personenwagen: insgesamt 32094; weitere Farben sind statistisch nicht mehr relevant; Quelle: Strassenverkehrsamt Kanton Appenzell Ausserrhoden, Stichtag 30.4.2023

WEB

Statistiken in Zahlen  
auf [obacht.ch](https://obacht.ch)

Appenzell Ausserrhoden  
Departement Bildung und Kultur  
Amt für Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
[www.ar.ch/kulturfoerderung](http://www.ar.ch/kulturfoerderung)

**HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**  
Amt für Kultur

**REDAKTION**  
Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),  
Ursula Steinhauser (us)

**REDAKTIONELLE MITARBEIT**  
Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),  
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

**BILDER**  
Umschlag: Laura Signer  
Seiten 1/2 und 39/40: Christian Hörler

**GESTALTUNG**  
Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

**KORREKTORAT**  
Kathrin Krämer, Zürich

**DRUCK**  
Druckerei Lutz AG, Speicher

**PAPIER**  
Heaven 42, softmatt,  
Fischer Papier, St. Gallen

2500 Exemplare,  
erscheint dreimal jährlich, 16. Jahrgang  
© 2023 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Fotografien und Bilder  
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den  
Künstlerinnen und Künstlern.



Appenzell Ausserrhoden









